

Hanns-Eckard Sternberg

# Regierungschef auf Zeit

Wie immer kam ich zu früh. Ich setzte mich auf die Stufen des Aufganges zum Pergamonmuseum, blinzelte in die Nachmittagssonne und schaute auf die an mir vorbeiströmenden Besucher aus allen Nationen. „War das schon immer so?“, fragte ich mich und beantwortete mir im gleichen Atemzug die Frage: „Ja, es war schon immer so, es hat sich nichts verändert.“ Ich blickte auf das Haus gegenüber. In diesem historischen Gebäude am Kupfergraben sollte ich den Mann treffen, der der letzte Ministerpräsident der untergegangenen DDR war, eines Staates, der in der Geschichte der Menschheit in Vergessenheit geraten wird. Was sind schon 40 Jahre in der Weltgeschichte. Für die, die diese Jahre voll erlebt haben, war es ein großes Stück ihres Lebens. Er wird trotzdem in Vergessenheit geraten, auch für mich. Für einen Wimpernschlag der Geschichte, für den lächerlichen kurzen Zeitraum von 199 Tagen, trat ein Mann aus der Anonymität an die Öffentlichkeit, in das Blitzlicht der Fotografen und Fernsehkameras – wie mir schien, immer ein wenig schüchtern, die Verkörperung des ungeübten DDR-Bürgers – und vollendete die deutsche Einheit, realisierte konsequent den Willensruf der Massen, der da hieß: „Wir sind ein Volk.“

Ich klingelte. Ich traf Lothar de Maizière.

Lothar de Maizière ist ein bisschen fülliger geworden, als ich ihn in Erinnerung hatte. Aus dem Fenster seines Arbeitszimmers kann er auf das Pergamonmuseum blicken. Es ist ein einfaches Büro, in dem er arbeitet. An den Wänden Bilder und Grafiken von Freunden, von seinem Bruder, auf dem Schreibtisch eine „ostalgie“ Tischlampe, er hat sie behalten, „weil sie so schön DDR ist“.

Auch Lothar de Maizière will und kann seine DDR-Jahre nicht vergessen, er hat sie gelebt. Sie haben ihn geprägt. 1940 in Nordhausen geboren – die Berliner 1,54-m-Mutter, Christine, fuhr zur Entbindung immer in diese Stadt in der Goldenen Aue südlich des Harzes –, wächst er im Kreise von vier Geschwistern in Berlin-Friedenau auf.

Sein Geburtsdatum ist der 2. März, am gleichen Tag wird Michael Gorbatschow geboren – wie er immer wieder betont –, nur neun Jahre früher. Leitet er aus dem gleichen Geburtsdatum eine Schicksalsgemeinschaft ab? Er sagt es nicht.

Das Elternhaus ist traditionell christlich geprägt. Der Vater, Clemens-Sebastian, setzt die Traditionen der de Maizières fort. Er ist Rechtsanwalt. Das Elternhaus spielt eine große Rolle im Leben de Maizières. Eigentlich hat er nie versucht, aus der ihm zgedachten Erziehung auszubüchsen, er hat sie akzeptiert und wohl auch gemocht. Das Elternhaus ist liberal und bürgerlich, die Erziehung, der Ausbildungsweg und letztendlich der gewählte Beruf tun das Übrige.

Lothar de Maizière entwickelt sich zu einem Intellektuellen, er wird später der nüchterne, eher emotionslose Politiker, der seine Reden genau ausarbeitet, der weiß, worüber er spricht, der diese Reden aber nie publikumswirksam an den kleinen und größeren Mann bringen kann. Lothar de Maizière ist kein Volkstribun, will es nie werden, bleibt immer der, der er ist, ein Mann mit Intellekt.

Später hat ihm der ehemalige Büroleiter von Heiner Geißler den Entwurf für eine „Rede auf dem Marktplatz“ als Modell vorgelegt. Er hat nach diesem Modell gearbeitet, eher widerwillig, denn, dass man bei derartigen Reden keine Gedanken entwickeln, nur Thesen verkünden soll, entsprach einfach nicht seinem Wesen.

Seine Reden waren nie spektakulär, wurden nie voluminös mit tragender Sprache vorgetragen, und da der Souverän, das Volk, eher dem brillanten Volksredner zujubelt, blieb die Begeisterung für ihn in Grenzen.

Seine Mutter hat wesentlichen Einfluss auf die Erziehung ihrer Kinder genommen, hat sie jedoch nie gegängelt und immer die Meinung vertreten: „Bei meinen Söhnen erreiche ich mit Güte alles.“



Bild 1: Lothar de Maizière

(Foto: Hanns-E. Sternberg)

Kindheit und Bildung waren eine Einheit in dieser Familie. Die Mutter sucht zielgerichtet Privatlehrer für die musische Ausbildung der Sprösslinge aus. Bei aller Liebe zu den Kindern herrscht eine gewisse Distanz. Man sagt „Vater“ und „Mutter“, nie „Vati“ und „Mutti“.

„Meinen Kindern zittern nicht die Hände“, so die Worte der Mutter, als der kleine Lothar Angst vorm Vorspielen hat. Ein anderes Beispiel aus der Erziehungswelt der de Maizière-Söhne? „Ein de Maizière tut das nicht“, war der resolute Abschlussatz bei Diskussionen über das Thema, was andere Kinder alles dürfen und ein Mitglied dieser Familie eben nicht. Im Leben eines de Maizière gilt, Pflicht ist Pflicht, diese hat man ohne Wenn und Aber abzarbeiten.

***Wollen Sie mehr erfahren? Unter [www.XinXii.com](http://www.XinXii.com) unter der Rubrik Belletristik/Porträts können Sie sich den restlichen Text herunterladen.***